

In der Schlucht der Pouetta Raisse im Neuenburger Val de Travers verbirgt sich die Tür zu einer anderen Welt voller Magie und Mysterien. Die welsche Schriftstellerin Emmanuelle Robert öffnet in ihrer Geschichte diese Tür – und lüftet ein jahrhundertealtes Geheimnis.



Text: Emmanuelle Robert,
Bilder: Raja Läubli

Der Tag hatte schlecht begonnen. Ich hatte überhaupt keine Lust zum Wandern, aber Guillaume wollte unbedingt, dass ich ihn begleite. Zu verliebt, um mich zu widersetzen, gab ich nach.

So fuhren wir denn in den hellen Juniorgen hinein. Die Tannen entlang der schmalen Landstrasse schienen den Himmel zu berühren, und zwischen Trockensteinmauern weideten Kühe.

Auf der Fahrt erklärte Guillaume die Route der Wanderung. Und sagte auf einmal im selben Tonfall einen Satz, von dem ich zuerst dachte, ich hätte ihn falsch verstanden: «Sie hat darauf gedrängt!» «Moment mal, was war das?» «Sie erwartet ein Kind. Aber Schatz, das ändert nichts zwischen uns.»

Um mich zu beruhigen, legte er seine Hand auf mein Knie. Vor Schmerz wie gelähmt, sagte ich ihm, er solle anhalten – hier und jetzt. Ich schnappte meinen Rucksack, stieg aus und schlug die Wagentür zu. Über einen nahen Feldweg rannte ich in den Wald und lehnte mich an einen Baumstamm, um wieder zu Atem zu kommen. Bald darauf sah ich, wie Guillaume näher kam und, als er mich nicht finden konnte, die Arme verwarf, umdrehte und zurück zum Auto ging.

Ich wollte nicht, dass er meinen Kummer sah. Seine Frau war schwanger. Ich war nur «die Andere». Was war ich doch für eine Idiotin gewesen!

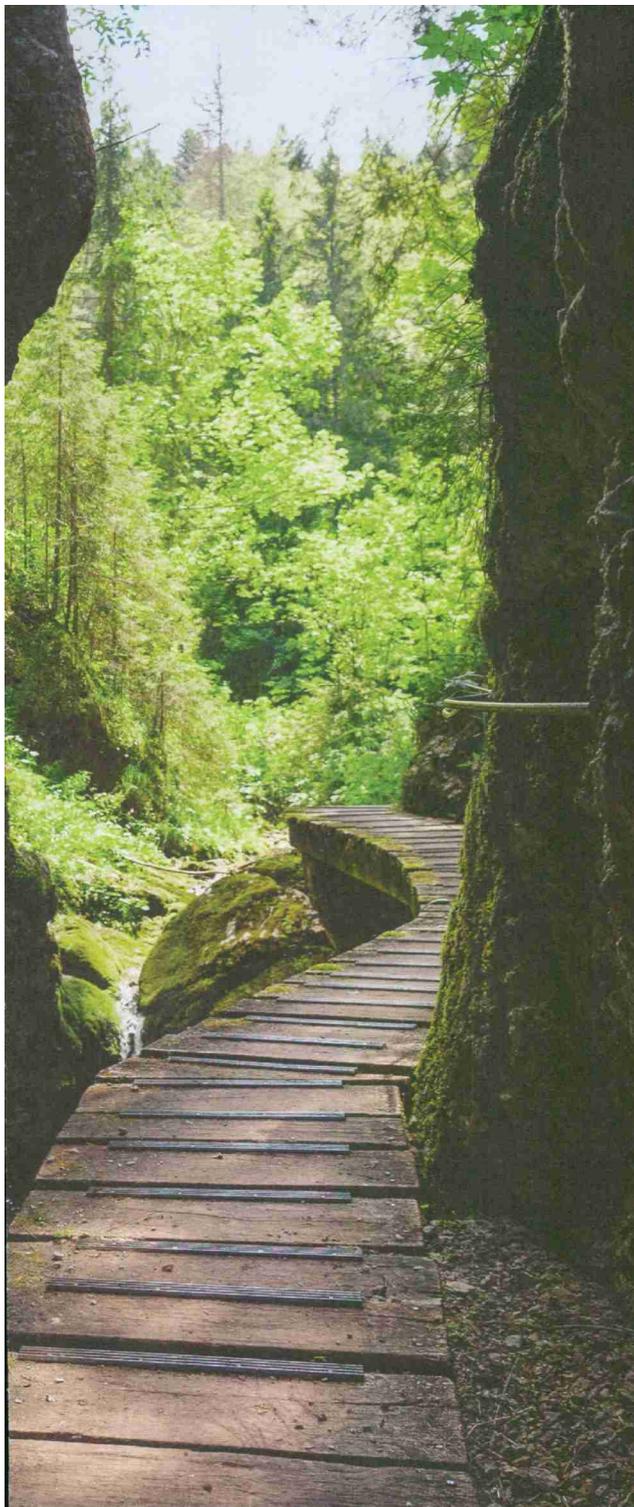
Ohne Blick für die Landschaft und ohne Ziel vor Augen ging ich weiter. Mein Handy meldete «Kein Netz», aber jeder Weg führt irgendwohin. Unweit einer Alp zeigte ein gelber Wegweiser nach Môtiers. Der Pfad war nicht mehr als ein enger Durchgang, der den Wald zu spalten schien. Zögernd wagte ich mich vor. Die steil aufragenden Felswände der Schlucht verdeckten den Himmel. Hoch oben klammerten sich die Tannen fest, so gut sie konnten.

Egal, war mir doch einerlei, ob ich sterben oder einen Bahnhof finden würde.

Die Schlucht verengte sich weiter, bis ich beide ihrer Wände berühren konnte. Ich hielt mich am Handlauf fest. Von unten schien mich der Abgrund zu rufen. Ich musste mich zwingen, auf dem Weg zu bleiben, der über eine in den Stein gehauene Treppe hinunterführte. Nach vorne schauen. Nur nicht nach unten. Und nicht an meine Träume einer Zukunft mit Guillaume denken. An seine Lügen, seine Feigheit. Ich passierte einen Steg, der sich über eine Leere spannte. Die Leere meines Lebens.

Meine Beine zitterten so sehr, dass ich anhalten musste. Während sich mein Atem beruhigte, lauschte ich dem Summen der Insekten, dem ohrenbetäubenden Gezwitscher

WAR ES KLUG WEITER- ZUGEHEN?



Durch die Pouetta Raisse führt nur ein schmaler Steg.



der Vögel und dem leisen Plätschern eines Rinnsals. Hier hatte ein Bächlein eine so gewaltige Schlucht gegraben?

Ich weiss nicht, wie lange ich unterwegs war. Einen Schritt nach dem anderen erreichte ich schliesslich den Grund der Schlucht. Die Vegetation war dicht, die Stämme der Bäume von Moos überzogen. Es war dunkel. Zwischen hohen Farnen schienen sich ausgemergelte Sträucher im Schattenboxen zu üben. Mein Weg führte dem Flussbett entlang. Es war völlig ausgetrocknet. Der Anblick war beängstigend.

Plötzlich vernahm ich ein Wimmern. Hatte sich ein Hundewelpen verlaufen? Die Rufe waren so schwach, dass sie durch das Rauschen des Windes hindurch kaum zu hören waren.

Ich liess meinen Blick über die staubtrockenen Kiesel schweifen und machte alsbald eine Art Eidechse aus. War es wirklich dieses kleine Ding, das solche Laute von sich gab? Ich ging in die Hocke. Mein Herz krampfte sich zusammen. Es gab auf der Welt ein Wesen, das mehr litt als ich.

Regungslos verharrete das Tierchen in der Steinwüste. Bestimmt hatte es Durst. Ich holte meine Trinkflasche hervor und liess ein paar Tropfen herunterfallen. Das Geschöpf öffnete sein Mäulchen ein wenig, doch das Wasser rann daran vorbei. Flehend sah mich die Kreatur an, bevor sie die Augen schloss, mit den Kräften am Ende. Ich überwand meine Abscheu vor Reptilien, goss etwas Wasser in die hohle Hand und hielt es ihr hin. Die Echse liess ihr erstaunlich langes Zünglein herauschnellen und begann zu schlabbern. Das Wesen wollte leben!

Nachdem es noch etwas mehr getrunken hatte, rülpste es und eine winzige blaue Flamme schoss aus seinen Nüstern. Ich traute meinen Augen kam, als aus seinem Rücken kleine, fledermausartige Flügel kamen. Wie bei einem Babydrachen – wenn es denn Drachen geben würde.

Die nächste Überraschung liess nicht lan-

ge auf sich warten: «Danke», fiepte das Wesen. «Du kannst ja sprechen!» «Ich wurde vom Unwetter weggespült, und als das Wasser zurückging, fehlte mir die Kraft, um wieder hinaufzuklettern. Hier kann ich nicht überleben. Bitte bring mich höher hinauf, wo das Wasser noch fliesst.» Die Schlucht wieder hinauf? Noch einmal über die Leere hinweg? «Biiittee», winselte die Echse. Das Echo und der Wind in den Bäumen untermalten ihr Flehen. Dieses verletzte Wesen brauchte meine Hilfe. Ich hatte keine Wahl.

«Na gut. Kann ich dich auf meinen Rucksack setzen? Hältst du dich gut fest?» «Oh jaaa, danke!», jauchzte das Tierchen und stiess ein Freudenflämmchen aus. «Pass damit bloss auf, das ist Polyester, das schmilzt!»

Ich nahm mich zusammen. Wir gingen los. Unterwegs suchte ich im Bachbett nach Wasser für die kleine Kreatur, doch die rund geschliffenen Kiesel waren so trocken wie Guillaumes Herz. Keine noch so kleine Pfütze war zu sehen, und das zu einer Zeit des Jahres, in der die Flüsse normalerweise viel Wasser führen. Still ging ich weiter, darauf bedacht, ja nicht zu stolpern, damit mein neuer Freund nicht den Halt verlor.

Als wir in die Nähe des Stegs kamen, den ich auf dem Weg hinunter überquert hatte, raunte es von meinem Rucksack herunter: «Zur Höhle ...» Ich erblickte beidseits des ausgetrockneten Bachbetts mehrere Öffnungen im Fels. «Kann ich dich hier absetzen?», fragte ich, voller Hoffnung, dass mir der luftige Steg erspart bleiben würde. «Etwas weiter oben ist noch eine andere Höhle. Ich brauche Wasser ...» «Okay», sagte ich, obwohl es für mich überhaupt nicht okay war.

Ich setzte unseren Aufstieg fort. Ein Stück weiter oben rieselte ein dünnes Rinnsal, das einst ein tosender Wasserfall gewesen sein musste. Daneben führte eine steile Treppe, die ich auf dem Hinweg nicht bemerkt hatte, hinunter zum Flussbett. «Die Höhle ist dort unten. Keine Angst, es ist nicht gefährlich»,



versicherte die Flügelechse.

Ich fügte mich und stieg hinab, Stufe um Stufe. Am Fuss der Treppe angekommen, standen wir vor dem Eingang zu einem Hohlraum, unter dem Fels, am Rand des Baches. «Wo soll ich dich hinsetzen?» «Ins Wasser, bitte. Nur fließendes Wasser kann mich noch retten», murmelte das Reptil. «Wie du meinst.»

Obwohl ich befürchtete, das Tierchen würde vom Rinnsal weggetragen, tat ich wie geheissen. Kaum berührte die fast schon im Sterben liegende Echse das Wasser, begann sie zu wachsen und sich zu verwandeln. Als bald erhob sich eine wunderschöne, rothaarige Frau vor mir – die statt Beinen einen Schlangenschwanz hatte. Ich brachte vor Angst kein Wort heraus. «Ich bin dir unendlich dankbar für deine Güte und deinen Mut», sagte das Wesen.

«Fürchte dich nicht.» «Äh, bitte schön, Frau Vouivre. Ich bin Héléne.» «Komm mit» bat sie und glitt zum Eingang der Grotte. «Sei mein Gast.» Die Höhle erwies sich als grosse, katedralenartige Halle mit einem Becken voll kristallklarem Wasser in der Mitte. Nach einem kurzen Bad darin tauchte die Vouivre strahlend und vor Leben sprühend wieder auf. «Hast du Hunger, Héléne?», fragte sie und hielt mir einen Frosch hin. «Nein, ist schon gut, vielen Dank.» Ohne Federlebens biss die Drachenfrau den Frosch entzwei, sodass dessen Knochen laut knackten, und tupfte sich andächtig das helle Blut ab, das über ihre Mundwinkel perlte.

Wenn ich nicht auch als Imbiss enden wollte, musste ich hier weg. Aber wohin sollte ich gehen? Mir kam der gelbe Wegweiser in den Sinn. «Ihr seid sehr nett, Frau Vouivre. Aber ich bin müde und möchte gerne zum Bahnhof von Môtiers.» «Natürlich, mein Liebes. Gehe durch die Höhle hindurch, das ist eine Abkürzung. Du kannst dich nicht verlaufen.»

Ich war zutiefst erleichtert und bedankte mich bei ihr. Sie umarmte mich, bevor sie im Wassernebel verschwand. Ich schlug die

Richtung ein, in die sie gedeutet hatte. Der ins Gestein gehauene Gang wurde von Glühwürmchen erleuchtet.

Ein Rascheln schreckte mich auf. Ich erblickte eine Art Gämse, die zu hinken schien. «Lass mich dein Bein sehen!» Mit einer Gewandtheit, die ich dem lädierten Tier nicht zugetraut hätte, machte es einen Satz und blieb in sicherem Abstand stehen. Ich ging ihm nach, doch jedes Mal, wenn ich es packen wollte, sprang es wieder davon. Ich verfolgte es bis in eine weitere unterirdische Halle, die in einen warmen Schein getaucht und prunkvoll eingerichtet war, mit einem silbernen Vorhang sowie Kissen, Teppichen und Wandbehängen in verschiedenen Grüntönen.

An einem mit Fläschchen übersäten Tisch sass, mit dem Rücken zu mir, eine Frau mit langen, hellen Haaren. Sie hatte auffallend breite Schultern, aber eine schlanke, von einer smaragdfarbenen Robe umschmiegt Taille. Die verletzte Gämse humpelte hinüber und drückte ihre Schnauze gegen die mit Ringen geschmückte Hand der Frau.

«Entschuldigen Sie bitte die Störung, Frau Fee.» «Ich bin keine Fee, verflixt noch mal!», rief die Gestalt und drehte sich um. Verdutzt stand ich vor einem Mann von beeindruckender Statur. Seine langen Haare umrahmten ein energisches Gesicht mit blassgrünen Augen, und aus der reich verzierten Robe ragten zwei mächtige Arme. Er sah aus wie ein König aus längst vergangenen Zeiten. «Ich bin es leid!», regte er sich auf. «Nur weil ich eine Robe trage, bin ich doch keine Fee!» «Ich wollte Sie nicht kränken, mein Herr ...» Rasch beruhigte er sich wieder. «Es geht nicht gegen Euch, mein Kind. Wisset, ich bin der Grüne Zauberer. Ich bin es, der den Menschen den Absinth gegeben hat, doch diese betrunkenen Trottel hielten mich für eine Frau. Seit dreihundert Jahren nennen sie mich nun schon die Grüne Fee. Allmählich habe ich genug davon! «Guten Tag. Ich bin Héléne.» Der Zauberer reichte mir die



Hand. Er verströmte einen zarten Geruch von Kräutern und Anis.

«Liebe Hélène, Ihr erinnert mich an jemanden, aber das ist lange her», sagte er nachdenklich. Die Gämse nutzte die Gelegenheit und machte sich aus dem Staub. Der Zauberer stiess einen Pfiff aus, worauf sich das Tier umdrehte und hinfiel. Wie ich erst jetzt sah, waren dessen Beine auf der einen Seite kürzer als auf der anderen.

«Ach, diese Dahus», seufzte er. «Davon gibt es hier viele, sie vermehren sich durchs Hörensagen. Aber trinken wir ein Glas, und Ihr erzählt mir, was Euch hierhergeführt hat. Mit oder ohne Zucker?» «Weder noch. Ich möchte eigentlich nichts trinken, ich muss noch weiter.» «Dann nur einen Kleinen», insistierte er, schenkte mir Absinth ein und übergoss ihn mit Wasser, sodass eine milchig trübe Mischung entstand.

Vom ersten Schluck an breitete sich eine angenehme Frische, gefolgt von einer wohligen Wärme, in mir aus und löste meine Zunge. Ich vertraute dem Zauberer meinen Liebeskummer an. «Verzeihung, ich bin beschwipst», gestand ich und hickste.

«Schöne Sterbliche, ich würde Euch gern noch ein wenig hierbehalten. Die Vouivre ist nicht sehr umgänglich, und Eure Gesellschaft ist mir angenehm. Um meine Redlich-

keit zu beweisen, verrate ich Euch ein Geheimnis: Die Tür zu Eurer Welt befindet sich hinter diesem Vorhang – es ist ein Wasserfall. Aber wenn Ihr ihn einmal durchschreitet, werdet Ihr mich nie mehr wiedersehen.» hörte ich mich antworten. Tage, Wochen und Monate vergingen. Ich entdeckte den vorzüglichen Geschmack von Dahu am Spiess und stillte meinen Durst mit dem magischen Trank des Zauberers. Nach und nach wurde mein Bauch immer runder, und einige Monate später brachte ich einen Jungen zur Welt. Wir nannten ihn Merlin. Doch als ich den Schimmer in den Augen seines Vaters sah, verstand ich, dass die Zeit gekommen war, um mit meinem Sohn durch den Wasserfall zu gehen.

Mittlerweile ist Merlin gross geworden. Er ist ein hübscher Junge und schreibt gute Noten. Allerdings schwänzt er in letzter Zeit immer wieder mal die Schule. «Aber Mama, es ist doch fürs Klima!», rief er aus, als ich ihm deswegen Vorwürfe machte. Ich musste an die Vorgeschichte seiner Geburt zurückdenken.

Seitdem begleite ich ihn zu Demos und klebe meine Hände auf Strassen fest. Das werde ich so lange tun, bis die Menschheit endlich damit aufhört, Bäche trocken-zulegen und Vouivres sterben zu lassen.

«ICH BIN DIE VOUIVRE.»



Zur Person

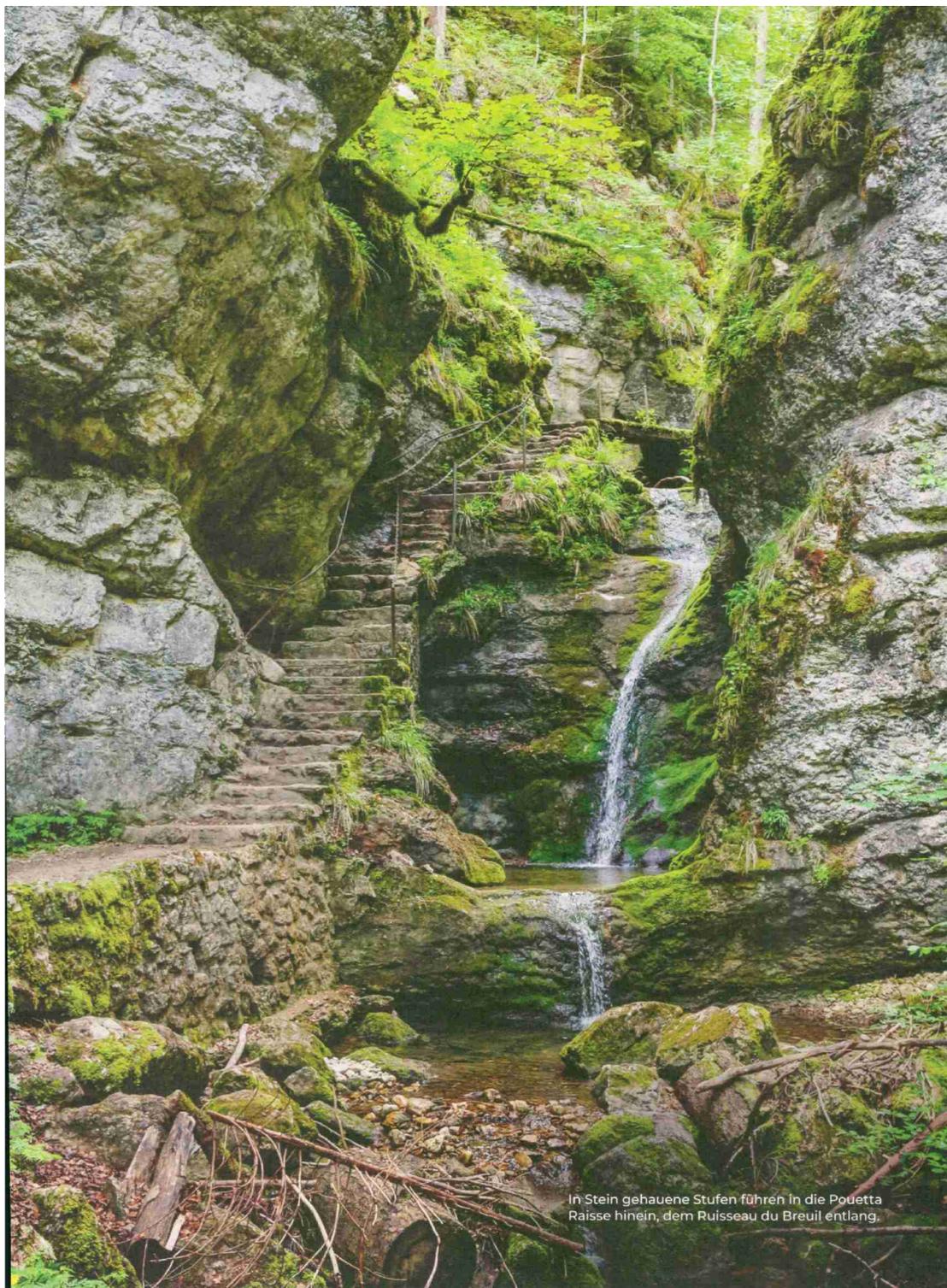
EMMANUELLE ROBERT



Emmanuelle Robert wurde 1975 in La Chaux-de-Fonds geboren und wuchs in Montreux auf. Sie war ursprünglich Journalistin und arbeitete für Nicht-regierungsorganisationen, bevor sie in die Kommunikation wechselte. Die Stadt ihrer Kindheit inspirierte sie zu ihrem ersten Roman «Malatraix», einem Thriller, der auf einsamen Bergwegen spielt. Das Buch wurde von der Jury des Bergbuchpreises 2022 beim Internationalen Alpenfilmfestival in Les Diablerets hervorgehoben. Ihr zweiter Roman, «Dormez en Peilz», erschien 2023 und dreht sich um das Verschwinden eines Paddlers (beide Bücher nur in Französisch, Slatkine, Genf).

«BIST DU
VERLETZT?»

«ICH BLEIBE
GERN
EIN WENIG»



In Stein gehauene Stufen führen in die Pouletta Raisse hinein, dem Ruisseau du Breuil entlang.



TIPP



- Von der Pouetta Raisse geht es weiter auf den Chasseron. Der Gipfel ist zum Gleitschirmfliegen bekannt, aber auch fürs Panorama auf den Neuenburgersee und nach Frankreich. Ein Restaurant sorgt fürs leibliche Wohl, bevor der Abstieg dem Grat entlang nach Ste-Croix ansteht.

Dem Absinth auf der Spur

↳ **Môtiers NE – Ste-Croix**
Mehr Info zum Wandervorschlag Nr. 2151 unter schweizer-wanderwege.ch



Öffnen in der
swisstopo-App



 Wanderung			
 hoch			 T1
 5 h 30 min			 17,1 km
 970 m			 640 m
 Mai bis Juni			

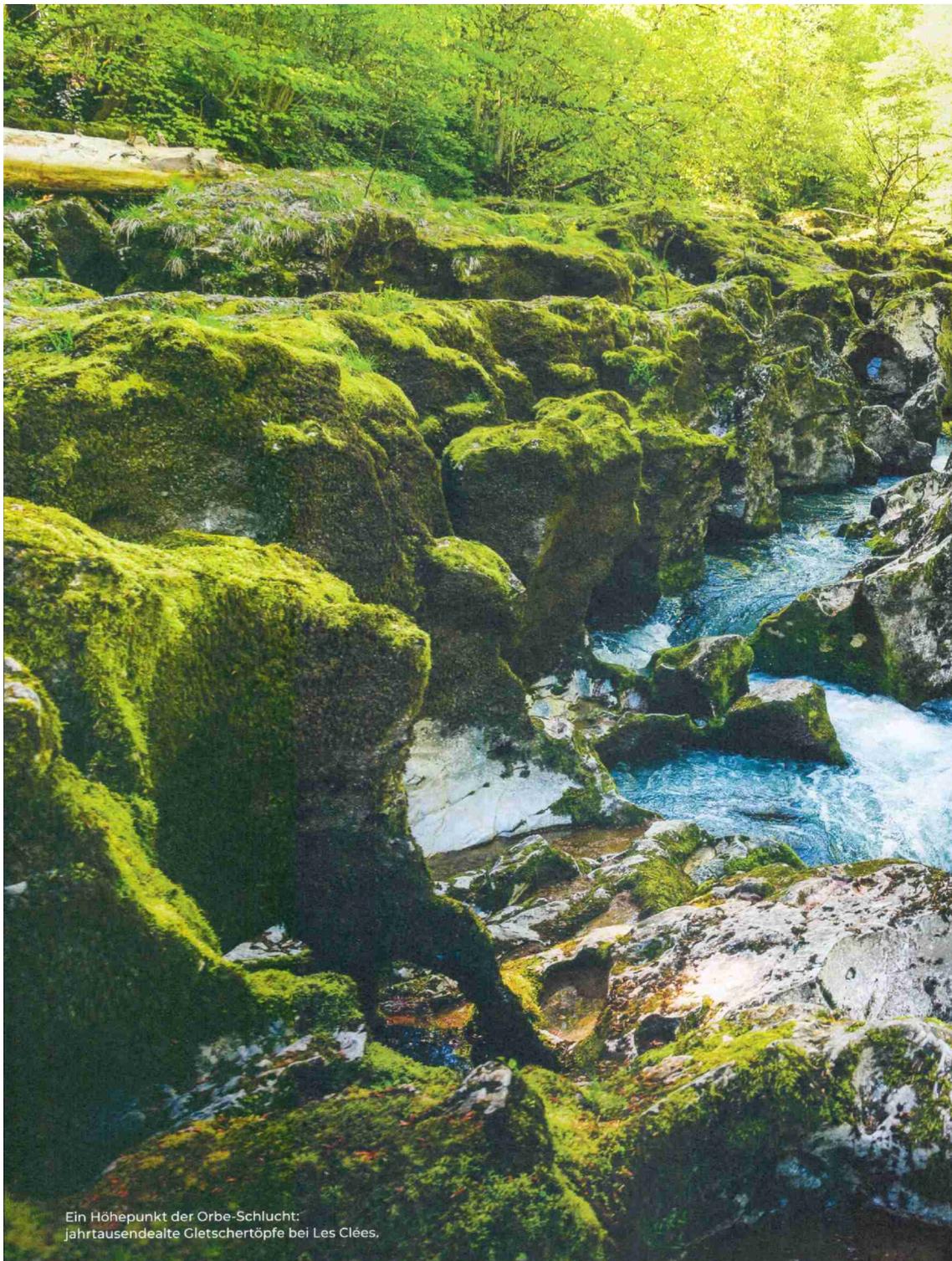


Das Wandern
3000 Bern 23
031/ 370 10 20
<https://www.wandern.ch/>

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Magazines spéc. et de loisir
Tirage: 18'255
Parution: 6x/année

Page: 18
Surface: 479'147 mm²

Ordre: 844003
N° de thème: 844.003
Référence: 91572702
Coupure Page: 10/10



Ein Höhepunkt der Orbe-Schlucht:
jahrtausendealte Gletschertöpfe bei Les Clées.